

## Alters-Lohn-Profile und Einkommensdynamik von westdeutschen Männern im späten Erwerbsleben

Professor Dr. Uwe Fachinger\* / Dr. Ralf K. Himmelreicher\*\*

\* Zentrum Altern und Gesellschaft, Fachgebiet Ökonomie und demographischer Wandel,  
Hochschule Vechta – Universität

\*\* Deutsche Rentenversicherung Bund, FDZ-RV, Berlin

### Inhalt

- 1 Einleitung
- 2 Theoretische Aspekte und Fragestellung
- 2.1 Einkommensmobilität und Einkommensverteilungstheorie – einige Anmerkungen
- 2.2 Fragestellung
- 3 Methodisches Vorgehen und Datenbasis
- 3.1 Begriffliche Festlegung und methodisches Vorgehen
- 3.2 Datenbasis
- 4 Empirische Befunde
- 4.1 Alterslohnprofile
- 4.2 Einkommensdynamik westdeutscher Männer in der späten Erwerbsphase
- 5 Zusammenfassung und Ausblick
- 6 Literatur

## 1 Einleitung

Die Analyse von Alterslohnprofilen vermittelt den Eindruck der Stetigkeit von Löhnen im Zeitablauf. Bedingt ist dies u. a. durch die Verwendung von Durchschnittswerten und Streuungsmaßen, die weder die Variabilität noch die Mobilität der Einkommen erfassen können. Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Beitrags, Einblicke in die Dynamik der Entwicklung von individuellen Erwerbseinkommen zu vermitteln. Es gibt bisher wenige Analysen – und für die Bundesrepublik Deutschland keine aktuellen<sup>1</sup> – die Auskunft darüber geben, ob die individuellen Einkommen sich im Erwerbsverlauf relativ stetig entwickeln und einen dem Durchschnittsprofil vergleichbaren Verlauf aufweisen oder ob die individuellen Erwerbseinkommen einen eher diskontinuierlichen Verlauf haben bzw. von zufällig auftretenden Schwankungen geprägt sind.

Dabei kommt der Veränderung von Einkommen im Zeitablauf aus zahlreichen Aspekten Relevanz zu.

- So hängt das Ausmaß der individuellen, aber auch der gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt nicht nur von der absoluten und relativen Höhe der materiellen Situation und deren Verteilung

<sup>1</sup> Analysen zur Einkommensmobilität in Deutschland wurden bisher unter anderem von Fabig (1999), Fachinger (1991), Frick und Grabka (2004), Gang et al. (2003), Grabka und Frick (2007, 2008), Himmelreicher (2001), Rendtel und Schwarze (1991), Rohwer (1991), Schäfer (1981), Schmähl und Fachinger (1989), Schnitzlein (2008), Sopp (2005), Spéder und Habich (1999) sowie Trede (1998) vorgelegt.

lung ab, sondern auch von deren potentieller Änderung. Einerseits ist ein gewisses Maß an Sicherheit bzw. Kontinuität von Einkommen relevant, da eine höhere Unsicherheit über die zukünftige Situation bei risikoaversen Individuen wohlfahrtsreduzierend wirkt (Sinn 1980). Andererseits sollte die Möglichkeit der Veränderung gegeben sein und positive Anreize zur Verbesserung der eigenen Position bestehen (Aufwärtsmobilität), aber es sollten auch negative Anreize vorhanden sein, die bei mangelnder „Leistung“ zu einer Abwärtsmobilität führen können.<sup>2</sup> Die Einschätzung, ein gewisses Maß an Mobilität sollte vorhanden sein und ist positiv, beruht auf der Überlegung, dass eine sklerode Gesellschaft in ihrer Situation verhartet und sich nicht weiter entwickeln kann, da innovative Prozesse, die zu Wirtschaftswachstum führen, behindert werden.

- Aus Sicht der Erklärung der Einkommensverteilung ist es relevant, folgt man der Theorie von *Friedman* (1957), in welchem Ausmaß die Verteilung vom permanenten und von transitorischen Einkommenselementen geprägt wird. Bilden die transitorischen Elemente lediglich eine „Verschmutzung“ bzw. „Unschärfe“ der Einkommensverteilung oder bestimmen sie maßgeblich das Einkommensgefüge?
- Einkommensdynamik ist aber nicht allein aus wohlfahrtsökonomischer und theoretischer Sicht ein relevantes Thema, sondern auch hinsichtlich der Ausgestaltung sozial- und verteilungspolitischer Maßnahmen und deren Wirkungen. So können sich Probleme durch instabile Einkommensverläufe ergeben, wenn die Ausgabenhöhe im Zeitablauf relativ konstant ist, wie dies z. B. bei Versicherungsprämien von privaten Lebens-, Kranken- oder Pflegeversicherungen der Fall ist. Derartigen Ausgaben sollte ein in der Höhe stetiger Einkommensstrom gegenüber stehen – u. a. der besseren Planbarkeit wegen. Grundsätzlich setzt die private Vorsorge kontinuierliche und auch in der Höhe konstante Einkommen voraus, da die Prämienzahlung *ceteris paribus* konstant im Zeitablauf anfallen.

Schon die drei aufgeführten Aspekte sind Grund genug, sich ausführlicher mit der Veränderung von Einkommen im Zeitablauf – im Folgenden Einkommensmobilität genannte – zu beschäftigen, und es ist erstaunlich, dass dies bisher eher dem Randbereich empirischer Analysen zuzurechnen ist. Ein Grund für die wenigen empirischen Arbeiten zur Variabilität von Einkommen liegt in den dafür erforderlichen und in Deutschland meist fehlenden Datengrundlagen. Es sollten idealiter individuelle Einkommensangaben aus einer Quelle – z. B. Einkommen aus einer sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit – über einen größeren Zeitraum zur Verfügung stehen. So sind von den für die Forschung zugänglichen Datensätzen bisher lediglich das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) sowie die am IAB verfügbare Beschäftigtenstichprobe für derartige Analysen geeignet. Allerdings ist der Stichprobenumfang des SOEP für Mobilitätsanalysen vergleichsweise gering und umfasst mit 25 Wellen zudem nicht den gesamten Erwerbsverlauf,<sup>3</sup> sodass langfristige Effekte nicht abgebildet werden können. Hinsichtlich der aktuellen IAB-Beschäftigtenstichprobe (IABS 1975–2004) ist anzumerken, dass diese zwar ein Beobachtungsfenster von immerhin dreißig Jahren aufweist, Erwerbsbiografien jedoch nicht vollständig erfasst werden (*Drews* 2007, *Bender* und *Haas* 2002).

2 *Hart* (1980: 9) hat diese Situation als einen Mechanismus bestehend aus Zuckerbrot und Peitsche („sticks and carrots“) beschrieben, der von einem durchlässigen System gewährleistet würde.

3 „In fact we observe parts of the life course only, in 2008 we will have an observation window of 25 years for about 2 500 adult respondents.“: *Wagner, Frick* und *Schupp* (2007: 152 f.). Umfassende Informationen zu „25 Wellen Sozio-oekonomisches Panel“ sind in *Frick et al.* (2008) zu finden.

Die Scientific Use Files (SUFs) des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung (FDZ-RV) sind besonders geeignet, derartige Mobilitätsprozesse nachzuzeichnen. Es handelt sich um Daten, die über einen großen Zeitraum vorliegen und Einkommen aus sozialversicherungspflichtiger Erwerbstätigkeit ausweisen, sodass sich überlagernde Effekte nicht berücksichtigt werden müssen.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird auf theoretische Aspekte eingegangen, die als Grundlage zur Formulierung von Fragestellungen über mögliche Veränderung individueller Erwerbseinkommen im Zeitablauf dienen. Im Anschluss daran werden im dritten Abschnitt die Daten und das methodische Vorgehen beschrieben. Einige Ergebnisse der empirischen Analyse zeigen das Potenzial möglicher Analysen im Hinblick auf Fragestellungen mit Bezug zu Alterslohnprofile und Einkommensdynamik im vierten Abschnitt auf. Schließlich werden die zentralen Befunde zusammengefasst und ein Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven gegeben.

## 2 Theoretische Aspekte und Fragestellung

### 2.1 Einkommensmobilität und Einkommensverteilungstheorie – einige Anmerkungen

In den theoretischen Erörterungen zur Entwicklung von Einkommen im Zeitablauf wird der Mobilität wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Die Blickweise lässt sich als eher deterministisch beschreiben: im Prinzip ist zu Beginn der Karriere der Verlauf festgelegt – es erfolgt eine Positionierung in das Einkommensgefüge in Abhängigkeit von der vorberuflichen (Aus-)Bildung (*Fachinger und Himmelreicher 2007*), daran schließt sich ein regressiver Anstieg auf ein Niveau an, das durch die maximale Einkommenserzielungskapazität bestimmt ist. Von diesem Punkt an ist der Verlauf im Prinzip geprägt vom abnehmenden Grenzertrag. Wenn es zu Veränderungen kommt, sind diese durch „externe Schocks“ hervorgerufen – Arbeitslosigkeit und anschließende Arbeitsaufnahme, Unterbrechung der Erwerbstätigkeit aufgrund von Kindererziehung, einer längeren Krankheitsphase, etc. Derartige Veränderungen werden im grundlegenden Modell selbst nicht aufgefangen. Daher kann man den theoretischen Ansatz als Erklärungsmodell für Durchschnittswerte charakterisieren. Etwa überspitzt formuliert: Der zentrale Punkt ist die Erklärung der Einkommensverteilung, wobei das Gewicht auf interpersonellen Unterschieden liegt und intertemporale Veränderungen der individuellen Einkommen weniger berücksichtigt werden. Im Prinzip legt dies implizit eine Kontinuität in der Entwicklung zugrunde wobei Abweichungen als transitorisch, d. h. zufallsbedingt (*Friedman 1957*) betrachtet werden.

Trotz der deterministischen Betrachtungsweise lassen sich aber einige grundsätzliche Aussagen über Mobilitätsprozesse bezüglich des Einkommens ableiten. Diese fußen auf einer der Grundannahmen in den ökonomischen Theorieansätzen: der Entlohnung nach der Grenzproduktivität<sup>4</sup>. Verändert sich die Grenzproduktivität, so verändert sich die Einkommenserzie-

<sup>4</sup> „Understanding how age affects productivity and how in turn this translates into the dynamic of wages seems crucial from the point of view of labour market policy focusing on the ‚greying workforce‘. There has so far been little literature focusing on this specific topic and yet any good policy directed at increasing the participation of older workers must be based on a thorough understanding of the age-wage profile.“; *Myck (2007: 19)*.

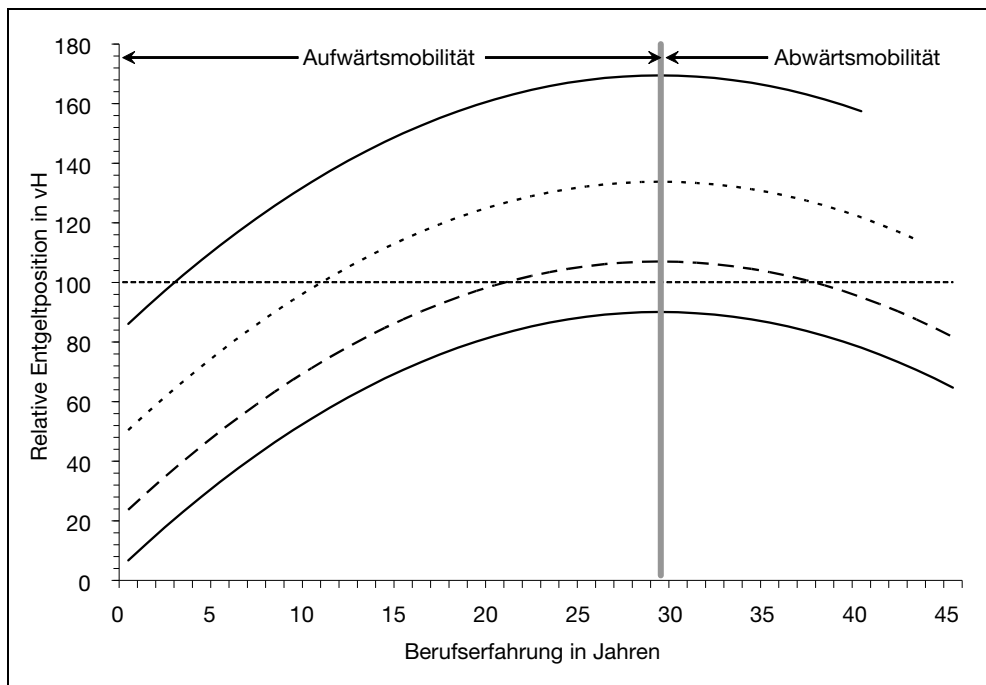
lungskapazität und damit die Lohnsätze. Die Einkommensdynamik ist somit Ausdruck einer sich im Zeitablauf ändernden Grenzproduktivität, und dass diese sich ändert, dafür lassen sich zumindest zwei Gründe anführen:

Es wird davon ausgegangen, dass sich die kognitiven Fähigkeiten mit zunehmendem Alter verändern.<sup>5</sup> Grund dafür sind zeitliche und materielle Restriktionen. Diese verringern die Möglichkeit der Aufnahme neuen Wissens, der Anpassung an sich ändernde und die Adaption geänderter Arbeitsbedingungen. Zudem kommt es zu einer Alterung des Wissens.

Ferner ist bekannt, dass die physischen Fähigkeiten in bestimmten Berufsfeldern mit der Dauer der Beschäftigung abnehmen.<sup>6</sup> Der Leistungsverlust und die auftretenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind das Ergebnis eines sich über einen langen Zeitraum hinziehenden Prozesses der physischen und psychischen Belastung.

Die sich unter diesen Annahmen ergebenden Aussagen über die Entwicklung von Einkommenspositionen und deren Veränderung sind in der **Abbildung 1** dargestellt.

**Abbildung 1:** Verläufe der relativen Entgeltposition und Einkommensmobilität



Quelle: eigene Darstellung.

5 Siehe hierzu u. a. Skirbekk (2004: 134 ff.), Zimprich (2004), Kliegel (2004).

6 Gräf (2003: 5) oder Börsch-Supan et al. (2004).

Aus Abbildung 1 geht hervor, dass bis zum „Zenit der Einkommenserzielungskapazität“ bei etwa dreißig Jahren Berufserfahrung oder einem Lebensalter von knapp fünfzig Jahren eine Verbesserung in der individuellen relativen Entgeltposition erfolgen und somit – abgeleitet aus der Theorie – eine Aufwärtsmobilität stattfinden sollte. Die weitere Reduzierung der Grenzproduktivität führt anschließend zu einer sukzessiven Reduzierung der Einkommensposition bis zum Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit.

## 2.2 Fragestellung

Vor dem kurz skizzierten theoretischen Hintergrund liegt es auf der Hand, zu untersuchen, inwieweit der theoretische Zusammenhang zwischen der Höhe und der Entwicklung der individuellen Produktivität, der sogenannten Einkommenserzielungsmöglichkeit, und dem Arbeitseinkommen anhand von empirischen Analysen falsifizierbar ist. Es geht somit um die Frage, inwieweit empirische Evidenz für den abgeleiteten Zusammenhang von relativer Einkommensposition und Berufserfahrung und damit über die Mobilität von Einkommen vorliegt. Unter Bezugnahme auf die Abbildung 1 stellt sich u. a. die Frage, ob sich in der Endphase der Erwerbstätigkeit die durchschnittliche relative Einkommensposition sukzessive verschlechtert und bei den Einkommensveränderungen die Abwärtsmobilität überwiegt. Gibt es Anzeichen für eine empirische Evidenz.

Des Weiteren konnte in Analysen gezeigt werden, dass die Alterslohnprofile je nach Qualifikationsniveau bzw. beruflicher Bildung unterschiedlich sind.<sup>7</sup> Dies legt eine Differenzierung nicht nur nach dem Geschlecht, sondern auch nach der höchsten schulischen und beruflichen Qualifikation nahe, um weitere Indizien für die Relevanz dieser als Indikator für Humankapital geltenden Größe auch im Hinblick auf Einkommensmobilität zu erhalten.

## 3 Methodisches Vorgehen und Datenbasis

### 3.1 Begriffliche Festlegung und methodisches Vorgehen

Der Begriff Einkommensmobilität ist in der Literatur nicht einheitlich verwendet worden.<sup>8</sup> Es gibt zahlreiche Definitionen, die bei empirischen Arbeiten in der Regel auf die verwendeten Daten ausgerichtet sind. Die Unterschiede in den Definitionen spiegeln somit auch die Unterschiede in den Datensätzen wider. Dabei sind zwei Aspekte zu unterscheiden: die Definition des Begriffs Einkommen und die Festlegung dessen, was als Mobilität betrachtet wird.

Das der Analyse zugrunde liegende Einkommen ist durch das verwendete Datenmaterial prinzipiell vorgegeben: es handelt sich um das sozialversicherungsbeitragspflichtige Brutto-monatsarbeitsentgelt.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Siehe hierzu z. B. *Clemens et al.* (2007) sowie *Fachinger* und *Himmelreicher* (2007).

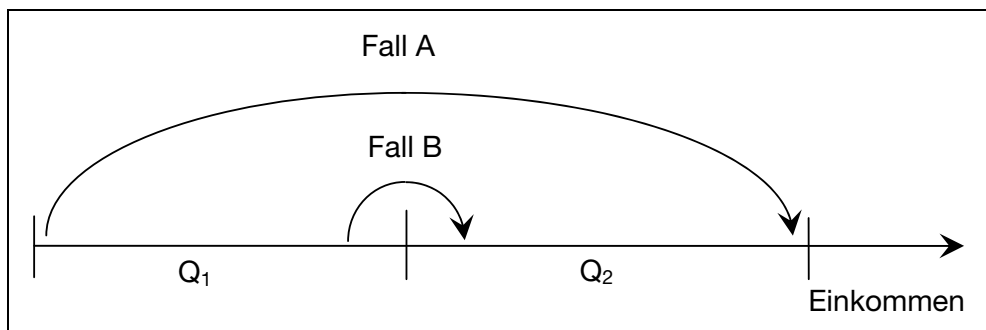
<sup>8</sup> Siehe für einen neueren Überblick *Fields* (2007).

<sup>9</sup> Siehe zu diesem Begriff *Fachinger* (1991) sowie *Göbel* (1981) und *Schmähl* (1984).

Es gibt verschiedene Möglichkeiten Mobilität zu definieren, und die in der Literatur vorzufindenden Vorgehensweisen unterscheiden sich z. T. erheblich. Im Beitrag wird Mobilität nicht als absolute Veränderung, sondern als Wechsel einer relativen Einkommensklasse verstanden, wobei als Einkommensklassen die Quintile der Verteilung verwendet und die individuellen Positionen in den jeweiligen Quintilen zu zwei Zeitpunkten einander gegenübergestellt werden. Somit wird die Einkommensdynamik mit der Methode der Übergangsmatrix operationalisiert. Die Elemente auf der Hauptdiagonalen stellen den Anteil der Personen dar, deren relative Quintilposition in beiden Beobachtungsjahren identisch war.

Dieses Vorgehen birgt allerdings gewisse Probleme in sich, die bei der Interpretation zu beachten sind. So wird beispielsweise eine Einkommensveränderung vom untersten Rand eines Quintils  $Q_1$  zum oberen Rand des nächsthöheren Quintils  $Q_2$  genauso gewertet (Fall A), wie eine Veränderung vom oberen Rand des Quintils  $Q_1$  zum unteren Rand des nächsthöheren,  $Q_2$ .

**Abbildung 2:** Schematische Darstellung von „Sprungweiten“



Quelle: eigene Darstellung.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Instabilität der Quintilgrenzen, da sich diese im Zeitablauf verschieben können, ohne dass es zu einer Änderung des individuellen Einkommens gekommen ist. Damit läge aus individueller Sicht keine Einkommensmobilität vor.

### 3.2 Datenbasis

Um die Frage, welchen Verlauf Alterslohnprofile haben und wie sich die Einkommensdynamik von westdeutschen Männern im späten Erwerbsleben darstellt untersuchen zu können, sind individuelle Längsschnittdaten erforderlich. Diese Daten haben sich auf eine spezifische Erwerbstätigkeit zu beziehen, d. h. Angaben über solche Einkommen, die aus verschiedenen Tätigkeiten stammen und aggregiert wurden, sind für die Analyse ungeeignet, da sich hierdurch der theoretische Bezug von individueller Grenzproduktivität, die ja tätigkeitsbezogen ist, und Einkommen nicht identifizieren lassen würde. Der letztgenannte Aspekt impliziert auch, dass intervallskalierte Einkommensangaben oder Einkommensaggregate wie das Haushaltsnettoeinkommen für detaillierte Analysen individueller Einkommensdynamik ungeeignet sind. Ebenfalls sind Angaben, die auf Selbsteinstufung beruhen hinsichtlich ihrer

Validität als kritisch anzusehen. Diese spiegeln eher die eigene Sichtweise auf die materielle Situation als die tatsächliche materielle Lage wider.<sup>10</sup> Mit derartigen Daten kann der Heterogenität sowohl bezogen auf die Veränderung der individuellen Einkommen im Zeitablauf als auch hinsichtlich deren Mobilität nicht adäquat entsprochen werden.

Die prozessproduzierten Daten der Deutschen Rentenversicherung weisen solche Einschränkungen nicht auf.<sup>11</sup> Die für die Analyse verwendeten Datensätze Scientific Use File Vollendete Versichertenleben 2004 (SUFVVL2004) und Scientific Use File Vollendete Versichertenleben 2005 (SUFVVL2005) des FDZ-RV<sup>12</sup> enthalten individuelle Längsschnittinformationen zur Einkommensentwicklung über die gesamte Erwerbsbiografie. Zur Operationalisierung von Alterslohnprofilen können unmittelbar die in den Konten ausgewiesenen monatlichen Entgeltpunkte (mEGPT) verwendet werden,<sup>13</sup> da es sich hierbei um relative Lohnpositionen handelt.<sup>14</sup>

Der Konstruktion der Einkommensrelation liegt folgendes Vorgehen zugrunde: Das individuelle sozialversicherungspflichtige Bruttoarbeitsentgelt wird durch die Bruttolohn- und Gehaltssumme je durchschnittlich beschäftigtem Arbeitnehmer (§ 70 SGB VI sowie Anlage 1 SGB VI) dividiert.<sup>15</sup> Ein Entgeltpunkt ist somit eine dimensionslose Größe. Durch die Division wird der Einfluss aller auf den Nenner und Zähler gemeinsam wirkenden Faktoren – und hierzu gehört auch die realwirtschaftliche Entwicklung – neutralisiert.<sup>16</sup> Unterstellt man, dass der Einfluss der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung auf Zähler und Nenner gleich stark war, erübrigt sich für die Längsschnittanalyse eine Justierung der Jahreswerte z. B. durch eine Deflationierung.

Allerdings genügen auch die SUFVVLs nicht allen Erfordernissen für eine Analyse von Alterslohnprofilen.<sup>17</sup> So liegen keine detaillierten Informationen über die Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche oder Monat vor; damit können die Einkommen – die sich aus dem Produkt von Lohnsatz und Arbeitszeit ergeben – nicht hinsichtlich der Arbeitsvolumina kontrolliert werden.<sup>18</sup> Zudem wird eine spezifische Personengruppe – nämlich Altersrentenzugänge – vom Datensatz repräsentiert.<sup>19</sup>

Um aus den Einzelangaben der SUFs individuelle Längsschnittdatensätze für die beiden Rentenzugangskohorten zu generieren, wurde wie folgt verfahren: Als erstes wurden mehrere Datensätze aus dem SUFVVL2004 und dem SUFVVL2005 zusammengeführt. Zum

10 Betrachtet man beispielsweise Einkommensanalysen auf der Basis des Mikrozensus, so kommt hier ferner dazu, dass die Auskunft gebende Person nicht umfassend über die Haushaltseinkommen bzw. die Einkommen der anderen Haushaltsmitglieder informiert sein muss. Daher äußern sich auch Münnich (2000) sowie Fachinger et al. (2004: 155 ff.) kritisch zu der Verwendung dieser Datensätze bei Einkommensanalysen.

11 Siehe hierzu u. a. Schmähl und Fachinger (1994), Fachinger und Himmelreicher (2006), Himmelreicher et al. (2006) sowie Wübbecke (2006: 160).

12 Zum aktuellen Datenangebot des Forschungsdatenzentrums der Rentenversicherung siehe [www.fdz-rv.de](http://www.fdz-rv.de).

13 Zur Ermittlung der monatsbezogenen Informationen siehe ausführlich Stegmann (2007).

14 Siehe hierzu ausführlich u. a. Fachinger (1991) oder Fachinger und Himmelreicher (2006).

15 Siehe zur Wahl unterschiedlicher Zählergrößen Fachinger (1994: 89 ff.) sowie Göbel (1984).

16 Siehe hierzu z. B. Fachinger (1994: 85 ff.), mit zahlreichen Verweisen.

17 Siehe hierzu grundsätzlich Fachinger und Himmelreicher (2006).

18 In der vierten Stelle des Tätigkeitsschlüssels (Variable TTSC2) wird bei Teilzeitbeschäftigten ausgewiesen, ob sie weniger als 18 Stunden oder 18 Stunden und mehr pro Woche – jedoch nicht Vollzeit – beschäftigt sind.

19 Beim Rentenzugang handelt es sich um ein sogenanntes ‚Inflow Sample‘, wobei die Bedingungen des Zugangs stark von rentenrechtlichen Bedingungen abhängen, Rasner et al. (2007: 15 f.).

einen wurde der sogenannte ‚fixe‘ Datensatz namens VVL2004\_StrukRente.sav bzw. VVL2005\_StrukRente.sav benötigt.<sup>20</sup> Zu diesen Datensätzen wurden die entsprechenden biografischen Datensätze hinzugefügt. Dies ist zum einen der die Entgeltpunkte je Monat (mEGPT)<sup>21</sup> enthaltende Datensatz mEGPT.sav sowie zur Kontrolle dafür, ob diese Entgeltpunkte aus Erwerbsarbeit stammen, der Datensatz SES.sav für die monatliche soziale Erwerbssituationen (SES).<sup>22</sup> Im Ergebnis entstanden zwei Datensätze, die hinsichtlich der Anzahl ihrer Variablen die demografischen Merkmale des fixen Teils sowie 624 mal 2 Variablen der SES und mEGPT für insgesamt annähernd 40 000 Fälle enthalten (siehe *Fachinger und Himmelreicher* 2006: 571).

Anhand der beiden wie beschrieben zusammengestellten Datensätze ist es möglich, solche monatlichen Entgeltpunkte zu betrachten, die aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung stammen. Zur Kontrolle wird das Biografie bezogene Verlaufsmerkmal SES benutzt, das entsprechende Zustände über 52 Jahre monatlich observiert. Entgeltpunkte aus sozialversicherungspflichtiger Erwerbstätigkeit (SES = 11) können sich aus folgenden Beitragsarten bzw. -besonderheiten zusammensetzen: der gesuchten Größe Pflichtbeitrag aus Beschäftigung<sup>23</sup> (inklusive solche aus Altersteilzeitbeschäftigung, echter und fiktiver Nachversicherung, Erhöhungen wegen Datenaustausch sowie aus Pflichtbeitragszeiten der Erwerbsunfähigkeit im Beitrittsgebiet); zusätzlich sind Nachversicherung wegen fehlendem Antrag sowie Nachzahlung bei Heiratserstattung als Entgeltpunkte für sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit vercodet (vgl. *Stegmann* 2006: 14). In den alten Bundesländern lebende verheiratete Frauen konnten sich ihre erworbenen Entgeltpunkte bis 1972 erstatten lassen; d. h., sie ließen sich ihre Anwartschaften auszahlen (Heiratserstattung). Soweit diese Regelung in Anspruch genommen wurde, weisen die entsprechenden Monate, die meist am Beginn ihrer Erwerbsbiografie angeordnet sind, eine Lücke auf.<sup>24</sup> Solche Lücken konnten im Rahmen von Nachzahlungen wieder geschlossen werden. Die erworbenen Entgeltpunkte für diese Nachzahlungen sind in der Regel höher als die vormals durch sozialversicherungspflichtige Erwerbstätigkeit erzielten Entgeltpunkte.<sup>25</sup>

20 „Fix“ bedeutet, dass der Datensatz Angaben enthält, die sich über den insgesamt erfassten Zeitraum nicht verändern. In diesem Teil des Datensatzes sind insbesondere demografische Merkmale sowie Ergebnisse aus der Rentenberechnung enthalten. Siehe zur Beschreibung des SUF Versichertenrentenzugang *Himmelreicher* (2006). Zusätzlich sind im fixen Teil der VVL einige demografische Merkmale enthalten, wie die Geburtsjahre und -monate des ersten bis zehnten Kindes, die in der Rentenzugangsstatisik nicht verfügbar sind.

21 Bei einem Arbeitgeberwechsel innerhalb eines Monats existieren zwei Blöcke für diesen Monat, die sich (mit Zeitabstand) aneinander anschließen. Diese werden als eine Information gewertet. In diesem Fall werden die monatsbezogenen Entgeltpunkte aus beiden Blöcken (mEGPT, mEGPTAN) addiert und als mEGPT bzw mEGPTAN abgespeichert (vgl. Benutzerhinweise FDZ-Biografiedatensatz – VVL (2004: 15, in Kap. 2.3.4).

22 Das Merkmal Soziale Erwerbssituation (SES) hat 13 Ausprägungen: (1) Schulische Ausbildung, (2) Berufliche Ausbildung, (3) Nicht-erwerbsmäßige Pflege, (4) Kindererziehung und Haushalt, (5) Arbeitsunfähigkeit/Krankheit, (6) Arbeitslos, (7) Wehr- und Zivildienst, (8) Geringfügig beschäftigt, (9) Selbstständig, (10) Sonstiges, (11) Sozialversicherungspflichtig erwerbstätig, (12) Erwerbsgemindert und (13) Bezug einer Altersrente (vgl. *Stegmann* 2006).

23 Allerdings umschließen Pflichtbeiträge nicht die freiwilligen Beiträge (BYAT = 20 bzw. 21), die in der DDR abgeführt wurden (vgl. *Stegmann* 2007: 87 f., insbesondere Tabelle 1).

24 Der Umfang der Frauen in den alten Bundesländern, die insgesamt Heiratserstattungen durchgeführt haben, lässt sich wegen der ‚biografischen Lücke‘ nicht quantifizieren. Identifizierbar sind lediglich jene Frauen, die eine Nachzahlung bei Heiratserstattung geleistet haben (vgl. *Stegmann* 2006: 14, FN 4).

25 Für die Nachzahlung wegen Heiratserstattung galt das „Für-Prinzip“. Im Gegensatz zur Regelung bei den übrigen Sondernachzahlungen kommt es dadurch zu der für die Versicherten günstigen Bewertung der Beiträge. Zur Ermittlung der Entgeltpunkte wird die der Beitragsleistung zugrunde liegende Beitragsbemessungsgrundlage durch das Durchschnittsentgelt des Jahres 1957 (bzw. der Jahre 1958 bis 1967) geteilt (§ 256 Abs. 6 Satz 1 SGB VI, vgl. *Himmelreicher und Mai* 2007: 41).



Um u. a. zur besseren Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen Alterslohnprofile als Jahresangaben darstellen zu können, wurden die monatlichen Entgeltpunkte zu jährlichen addiert.<sup>26</sup> Ferner wurden ausschließlich solche Personen berücksichtigt, die im Jahre 2004 bzw. 2005 mit einer Altersrente<sup>27</sup> und nicht mit einer Teilrente (TLRT = 0) ihre Erwerbstätigkeit beendet haben. Es wurde auf diesen Personenkreis abgestellt, weil er neben dem Rentenbezug zum Zeitpunkt der Verrentung nicht in größerem Umfang beschäftigt war. Insofern kann man annehmen, dass mit der Verrentung die Erwerbstätigkeitsphase abgeschlossen wurde. Zudem wurden ausschließlich Altersrenten betrachtet, damit durch u. U. gesundheitliche Beeinträchtigungen verursachte Lohnverläufe nicht mit solchen von gesunden Personen verglichen werden. Hinzuweisen ist zudem auf die Wirkung der Beitragsbemessungsgrenze (BBG): hierdurch unterliegen die beobachteten Entgeltpunkte einer Rechtszensierung, weil über der BBG liegende Arbeitseinkommen die Ansprüche an die Rentenversicherung nicht erhöhen (vgl. *Himmelreicher et al.* 2006: 4 f.) und Arbeitsentgelte oberhalb dieser Grenze mit dem Wert dieser Grenze im Datensatz enthalten sind. Mögliche Folgen der Rechtszensierung werden in der vorliegenden Analyse allerdings nicht weiter beachtet.

Den Untersuchungsgegenstand bildet im Hinblick auf die Entwicklung und Dynamik der durchschnittlichen jährlichen Entgeltpunkte aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ein Vergleich unterschiedlich qualifizierter westdeutscher Altersrentenzugänge.<sup>28</sup> Der Grund der Nichtberücksichtigung von Personen, die in der ehemaligen DDR beschäftigt waren besteht darin, dass dort die Arbeitseinkommen institutionell festgelegt wurden und sich nicht am Markt bilden konnten. Die Interpretation der Entgeltpunkte als relativer Periodenlohn ist ferner problematisch, weil zahlreiche durch das Rentenüberleitungsgesetz (RÜG) bzw. durch das Anspruchs- und Anwartschaftsüberführungsgesetz (AAÜG) geschaffene Sondertatbestände zur Anwendung kamen, die keinen unmittelbaren Bezug zum Arbeitsentgelt haben (vgl. *Kirchner* 2007 sowie *Himmelreicher et al.* 2008).<sup>29</sup>

Die Untersuchungseinheit der empirischen Analyse sind somit die im Jahr 2004 bzw. 2005 in den alten Bundesländern lebenden erstmaligen Altersrentenzugänge mit Vollrente, ohne Zeitrente, im Folgenden kurz westdeutsche Altersrentenzugänge in 2004 bzw. 2005 genannt.

**Tabelle 1** zeigt die zentralen Fallzahlen, die sich nach der Eingrenzung der Untersuchungseinheit auf westdeutsche inländische Altersrentenzugänge differenziert nach Geschlecht ergeben haben. Um eine hinsichtlich der Fallzahlen hinreichend große Stichprobenpopulation analysieren zu können, werden im Fall des SUFVVL2004 die westdeutschen Altersrentenzugänge der Geburtskohorten 1939 bis einschließlich 1944, also die in 2004 60- bis 65-jährigen Personen und im Fall des SUFVVL2005 die westdeutschen Altersrentenzugänge der

26 Die Berechnung von jährlichen Entgeltpunktschritten aus Monatswerten wurde durch Addition der zwölf Monatsangaben erreicht. Valide Jahresangaben wurden nur dann in die Analyse integriert, wenn die Untersuchungspersonen alle 12 Monate sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren. Unterjährige Beschäftigung wurde somit ausgeschlossen. Würde man z. B. Personen, die lediglich zwei Monate im Jahr beschäftigt waren in die Analyse integrieren, würden die durchschnittlichen jährlichen Entgeltpunkte niedriger ausfallen.

27 Regelaltersrente, Altersrente wegen Arbeitslosigkeit oder nach Alterssteilzeitarbeit, Altersrente für Frauen, Altersrente für langjährig unter Tage beschäftigte Bergleute und Altersrente für langjährig Versicherte; LEAT 16, 17, 18, 19, 63; ohne Altersrente für Schwerbehinderte und vor allem ohne Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit.

28 Für weitere Analysen zur Qualifikation siehe *Clemens et al.* (2007).

29 Vgl. Tabellenwerte der Anlagen 10 und 14 zum SGB VI sowie Anlage 1–8 zum RÜG.

**Tabelle 1:** Zentrale Fallzahlen der Datensätze SUFVVL2004 und SUFVVL2005

| Fallzahlen           | SUFVVL2004 | SUFVVL2005 |
|----------------------|------------|------------|
| Fallzahlen insgesamt | 39 331     | 37 716     |
| davon Altersrenten   | 28 366     | 27 358     |
| Westdeutschland      | 21 676     | 20 899     |
| Frauen               | 12 603     | 11 778     |
| Männer               | 9 073      | 9 121      |

Anmerkung: Berücksichtigung fanden ausschließlich die Leistungsarten: Regelaltersrente, Altersrente wegen Arbeitslosigkeit und Altersteilzeitarbeit, Altersrente für Frauen und langjährig Versicherte; ohne Altersrente für Schwerbehinderte und ohne Teilrentenbeziehernde, ohne im Ausland Wohnende und ohne fehlende Angaben hinsichtlich des Wohnortes.

Quelle: FDZ-RV – SUFVVL2004/SUFVVL2005, eigene Berechnungen.

Geburtskohorten 1940 bis einschließlich 1945, also die in 2005 60- bis 65-jährigen Personen analysiert.

Beide Datensätze ermöglichen ferner eine Differenzierung der Personen nach dem Qualifikationsniveau, da die schulische und berufliche Ausbildung im Tätigkeitsschlüssel<sup>30</sup> enthalten ist. Operationalisiert wird die Qualifikation anhand der fünften Stelle der Ausprägungen des Tätigkeitsschlüssels. **Tabelle 2** weist die verschiedenen schulischen und beruflichen Qualifikationen der Geburtskohorte 1940 bis 1945 sowie deren Verteilung und ihre Gruppierung aus.<sup>31</sup> Die Zusammenfassung zu drei Qualifikationsgruppen war zur Gewährleistung einer adäquaten Fallzahl erforderlich.

In der oberen Hälfte der Tabelle sind die Qualifikationsgruppen aufgeführt, die über wenigstens einen schulischen Abschluss und teilweise über eine berufsbildende Qualifikation verfügen.<sup>32</sup> In der Spalte Gruppierung sind die einzelnen Ausprägungen der Variable TTSC3 in eine niedrige, eine mittlere sowie eine hohe Qualifikationsgruppe zusammengefasst ausgewiesen. Die Aggregation war erforderlich, um einen hinreichend hohe Zellenbesetzung zu erhalten.

Die Verteilung der höchsten schulischen und beruflichen Qualifikationen weist in den Kategorien ‚Qualifikation unbekannt‘ und ‚keine Angabe‘ hohe Fallzahlen auf, sodass in der Untersuchung lediglich rund 35 vH der Fälle berücksichtigt werden können.<sup>33</sup>

Tabelle 2 zeigt zudem, dass die Frauenanteile bei den höheren Qualifikationen im Vergleich zu denen der Männer niedriger ausfallen, was als Ausdruck der geschlechtsspezifischen Ausbildungsentscheidungen gesehen werden kann.

<sup>30</sup> Zu den Ausprägungen des Tätigkeitsschlüssels siehe *Clemens et al.* (2007: 449 ff.) sowie *Stegmann* (2006). Für Auswertungen zu Künstlern und Publizisten siehe *Haak und Himmelreicher* (2007).

<sup>31</sup> Die Angaben für die Geburtskohorte 1939 bis 1944 können *Fachinger und Himmelreicher* (2007: 756) entnommen werden.

<sup>32</sup> Zur Erhebung des Bildungsniveaus in den Daten der Rentenversicherung siehe *Clemens et al.* (2007).

<sup>33</sup> Aus älteren Untersuchungen ist bekannt, dass die Alterslohnprofile von niedrig Qualifizierten und Personen mit unbekannter Qualifikation bzw. keiner Angabe zur Qualifikation im Durchschnitt auf etwa einem Niveau liegen (vgl. *Fachinger und Himmelreicher* 2007). Vergleichbare Befunde wurden von den Autoren auch auf Datenbasis des SUFVVL2005 ermittelt.

**Tabelle 2:** Verteilung der gruppierten höchsten schulischen und beruflichen Qualifikationen auf westdeutsche Altersrentenzugänge in 2005

|                                       | Anzahl | Anteil in vH | Gruppierung                    | Anzahl | Anteil in vH | Frauenanteil in vH |
|---------------------------------------|--------|--------------|--------------------------------|--------|--------------|--------------------|
| HS/MR ohne Berufsausbildung           | 1 241  | 5,9          | niedrig Qualifizierte          | 1 241  | 5,9          | 65,5               |
| HS/MR mit Berufsausbildung            | 5 306  | 25,4         | Qualifizierte                  | 5 353  | 25,6         | 48,9               |
| Abitur ohne Berufsausbildung          | 47     | 0,2          |                                |        |              |                    |
| Abitur mit Berufsausbildung           | 156    | 0,7          | Hochqualifizierte              | 787    | 3,8          | 20,1               |
| Fachhochschule                        | 298    | 1,4          |                                |        |              |                    |
| Universität                           | 333    | 1,7          |                                |        |              |                    |
| Qualifikation unbekannt, keine Angabe | 13 518 | 64,7         | Qualifikation unbekannt, k. A. | 13 518 | 64,7         | 60,6               |
| Gesamt                                | 20 899 | 100,0        |                                | 20 899 | 100,0        | 56,4               |

Legende: HS – Hauptschulabschluss, MR – Mittlere Reife.  
Quelle: FDZ-RV – SUFVVL2005, eigene Berechnungen.

## 4 Empirische Befunde

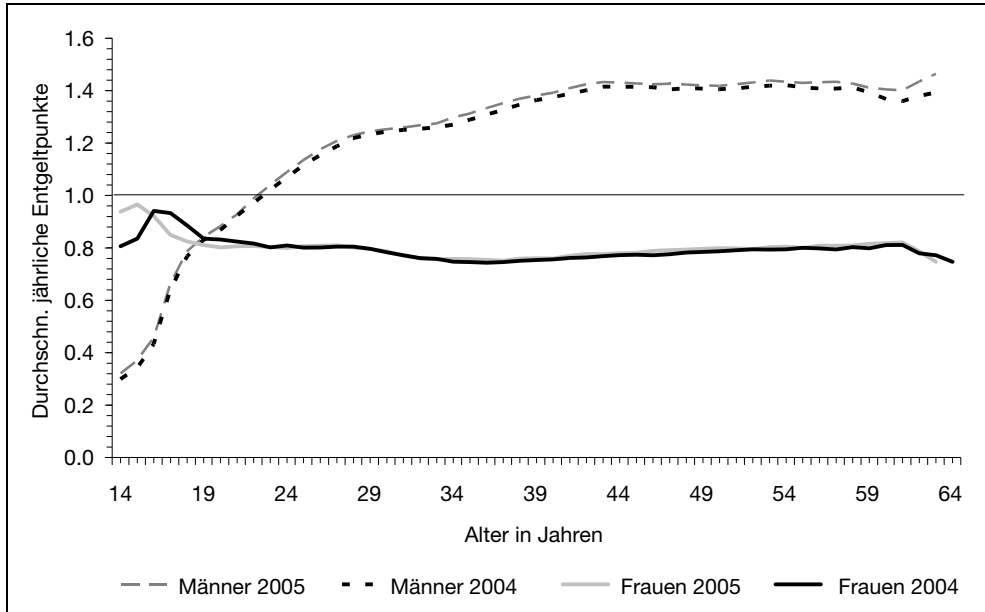
Im Folgenden werden zunächst Lohnverläufe und anschließend die Veränderung der durchschnittlichen jährlichen Entgeltpunkte (Lohnmobilität), zum Teil in einer Differenzierung nach dem Qualifikationsniveau der westdeutschen Altersrentenzugänge in 2004 und 2005 dargestellt. Grundsätzlich ist anzumerken, dass es sich bei den in Westdeutschland lebenden Altersrentenzugängen um eine spezifische Population handelt. Dennoch wird im vorliegenden Beitrag davon ausgegangen, dass sich Effekte der Qualifikation auf Alterslohnprofile sowie die Lohnmobilität bei diesen spezifischen Geburtskohorten auswirken.

### 4.1 Alterslohnprofile

Um zunächst einen Überblick und einen Ansatzpunkt für das weitere Vorgehen zu erhalten, sind in **Abbildung 3** die Entgeltverläufe für westdeutsche Altersrentenzugänge in 2004 und 2005 differenziert für Männer und Frauen dargestellt.

Der Vergleich von auf Basis zwei verschiedener Datensätze berechneter Alterslohnprofile von westdeutschen Frauen und Männern zeigt, dass die jeweiligen durchschnittlichen Lohnprofile in etwa auf einem Niveau liegen und einen ähnlichen Verlauf aufweisen. Dieser Befund war zu erwarten, da der SUFVVL2004 hinsichtlich der Altersrentenzugänge die Geburtskohorten 1939 bis 1944 und der SUFVVL2005 die Geburtskohorten 1940 bis 1945 umschließt. Das bedeutet, beide Datensätze umfassen die Geburtskohorten 1940 bis 1944, also fünf identische

**Abbildung 3:** Durchschnittliche jährliche Entgeltpunkte von westdeutschen Altersrentenzugängen von Männern und Frauen, Vergleich 2004 versus 2005



Quelle: FDZ-RV – SUFWL2004/SUFWL2005, eigene Berechnungen,  $n_{(\text{MIN})} = 50$ .

Geburtsjahrgänge, die allerdings zu verschiedenen Zeitpunkten in Rente gegangen sind (2004, 2005).

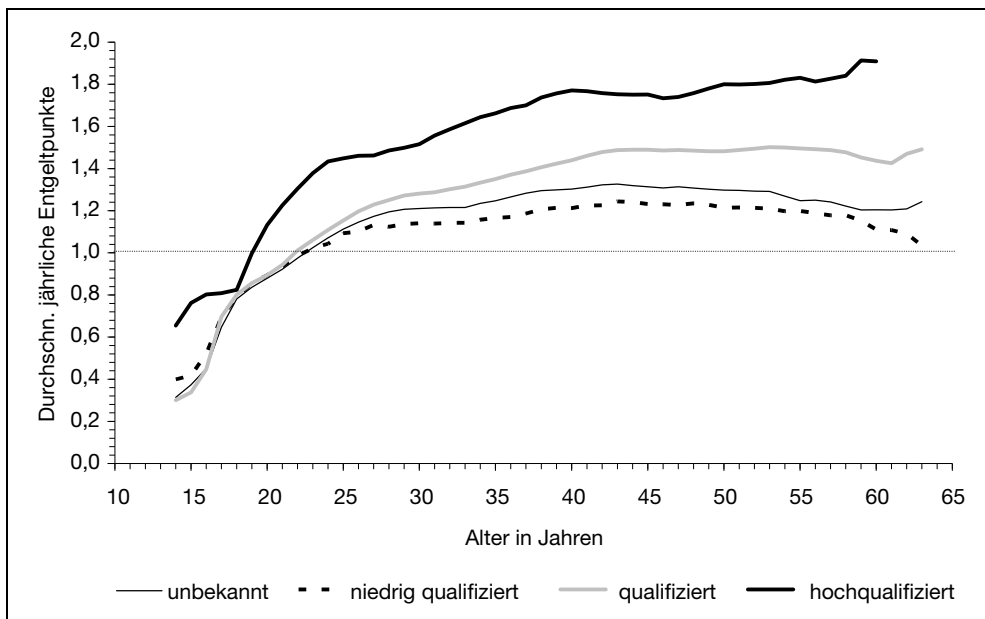
Die Verläufe liefern Indizien für relativ stabile durchschnittliche Lohnprofile in der Erwerbsphase. Die Profile zeigen für Frauen ab einem Alter von 20 Jahren einen nahezu linearen Verlauf, der geringfügig um die 0,8 Entgeltpunkte oszilliert. Damit verharren diese Frauen auf einem unterdurchschnittlichen Entgeltpunktniveau: Karriereeffekte sind in dieser Durchschnittsbeurteilung nicht zu verzeichnen. Auffallend sind die für die Frauen in jungen Jahren „atypisch“ hohen Entgeltpunkte. Hierbei handelt es sich um Werte, die vor allem von Nachzahlungen für Erstattungen ehemaliger Pflichtbeiträge (Heiratserstattungen) beeinflusst sein dürften (siehe Fußnote 25). Diese Nachzahlungen wurden offensichtlich in einer Höhe vorgenommen, die westdeutsche weibliche Versicherte in ihrer weiteren Erwerbsbiografie im Durchschnitt nicht mehr erreichten.

Im Unterschied zu den Frauen zeigen die Alterslohnprofile von Männern einen steilen Anstieg mit abnehmenden Grenzzraten, wie es in der Abbildung 1 zum Ausdruck kommt. Allerdings sinken die Lohnprofile nicht ab einem Alter von etwa 45 Jahren, sondern stagnieren eher im Bereich von etwa 1,4 Entgeltpunkten und verharren auf diesem Niveau bis zur Verrentung. Damit scheint eine Reduzierung der Grenzproduktivität entweder nicht vorzuliegen oder sie führt nicht zu einem Verlust der Einkommensposition. Zumindest kann dies aber als Indiz dafür

verwendet werden, dass in der Endphase der Erwerbstätigkeit die „Abwärtsmobilität“ nicht dominant ist.

Um verschiedene Qualifikationsgruppen analysieren zu können, wurden die Rentenzugangskohorten differenziert nach ihrem höchsten schulischen und beruflichen Abschluss betrachtet. Die Alterslohnprofile für westdeutsche Frauen und Männer sind in den **Abbildungen 4** und **5** exemplarisch für die Rentenzugangskohorte 2005 wiedergegeben.<sup>34</sup> Abbildung 4 illustriert den Verlauf der durchschnittlichen jährlichen Entgeltpunkte der Männer.

**Abbildung 4:** Durchschnittliche jährliche Entgeltpunkte von westdeutschen Altersrentenzugängen, Männer in 2005

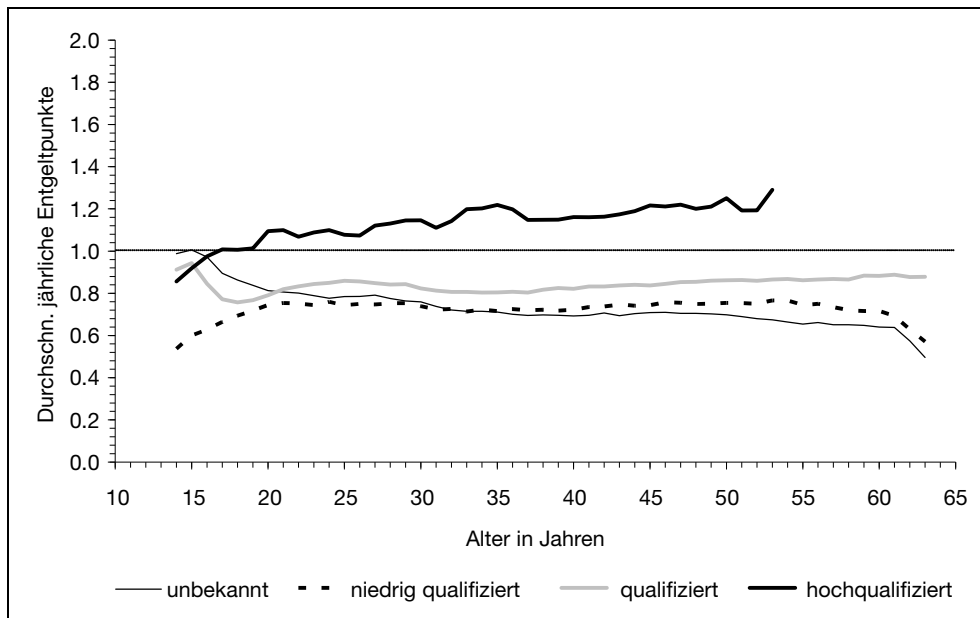


Quelle: FDZ-RV – SUFWL2005, eigene Berechnungen,  $n_{\text{MIN}} = 50$ .

Die Entgeltprofile der Männer sind offensichtlich ein gutes Beispiel für die Relevanz der Qualifikation bei der Analyse der Höhe und Entwicklung von Entgeltpositionen im Lebensverlauf. Die Entgeltpositionen weisen erhebliche Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen auf. Bemerkenswert ist dabei, dass selbst für niedrig qualifizierte Personen ab dem 25sten Lebensjahr überdurchschnittliche Entgeltpositionen vorliegen. D. h., selbst gering qualifizierte Männer konnten in jungen Jahren im Westdeutschland der 1960er-Jahre überdurchschnittlich hohe Anwartschaften in der GRV akkumulieren.

<sup>34</sup> Die Profile von westdeutschen Altersrentenzugängen im Jahr 2004 sind nahezu identisch; siehe *Fachinger und Himmelreicher* (2007: 758 ff.).

**Abbildung 5:** Durchschnittliche jährliche Entgeltpunkte von westdeutschen Altersrentenzugängen, Frauen 2005



Quelle: FDZ-RV – SUFVWL2005, eigene Berechnungen,  $n_{(MIN)} = 50$ .

Während die hochqualifizierten Männer nach einem steilen Anstieg bis etwa zum 25sten Lebensjahr einen relativen Abstand zu den anderen Teilgruppierungen erreicht haben, der bis zum 65sten Lebensjahr in etwa erhalten bleibt, differenzieren sich die Entgeltpositionen bei den anderen Subgruppen erst sukzessive aus. Hochqualifizierte Männer kommen ab einem Lebensalter von 40 Jahren mit etwa 1,8 Entgeltpunkten nahe an die Beitragsbemessungsgrenze, während niedrig Qualifizierte in diesem Alter etwa 1,2 Entgeltpunkte erreichen; qualifizierte Männer mit mittlerer Qualifikation liegen dazwischen. Mit zunehmendem Lebensalter nimmt die Streuung der Entgeltpunkte zwischen den Qualifikationsgruppen ebenfalls zu: Niedrigqualifizierte verzeichnen sinkende Alterslohnprofile, Qualifizierte verharren auf einem mittleren Lohnniveau und Hochqualifizierte können am Ende ihres Erwerbslebens ihre relative Einkommenssituation sogar geringfügig verbessern.

Ein ganz anderes Bild ergeben die Alterslohnprofile von Frauen in Westdeutschland. Wie bereits Abbildung 3 andeutete, weisen selbst hochqualifizierte Frauen in Westdeutschland lediglich geringe Karriereeffekte auf; qualifizierte Frauen scheinen lediglich marginale relative Einkommenszuwächse in ihren Erwerbsbiografien zu verzeichnen und bei gering qualifizierten liegt die relative Entlohnung zwischen dem zwanzigsten und dem fünfzigsten Lebensjahr auf einem Niveau, um dann gegen Ende ihrer Erwerbsbiografie deutlich zu sinken.

Kontrastiert man die Profile mit der Darstellung der Einkommensentwicklung in Abbildung 1, so haben lediglich niedrig qualifizierte Frauen im Durchschnitt ein invers-U-förmiges Al-

terslohnprofil, bei niedrig qualifizierten Männern ist zwar ebenfalls ein Absinken ihrer relativen Löhne am Ende ihrer Erwerbsbiografie zu konstatieren, allerdings wesentlich schwächer und auf einem viel höheren Niveau als dies bei westdeutschen Frauen zu beobachten ist.

#### 4.2 Einkommensdynamik westdeutscher Männer in der späten Erwerbsphase

Die Betrachtung der Einkommensdynamik beschränkt sich auf Männern in ihrer späten Erwerbsphase auf den Zeitraum ab dem Ende des vierten Lebensjahrzehntes<sup>35</sup> bis zu einem Alter von sechzig Jahren. Dieses Beobachtungsfenster wurde gewählt, weil ab diesem Alter eine sinkende Produktivität in den mikroökonomischen Theorieansätzen und damit absolut und relativ sinkende Erwerbseinkommen postuliert werden. Die Analyse wird differenziert nach der höchsten schulischen und beruflichen Qualifikation der westdeutschen Männer durchgeführt, weil verschiedene Qualifikationsgruppen – wie oben gezeigt – gerade in der späten Erwerbsphase unterschiedliche Alterslohnprofile aufweisen.

Exemplarisch sind fünf Einzelalter aus der späteren Erwerbsphase in Drei-Jahres-Schritten ausgewählt worden. Dies bedeutet, ausgehend von der Entgeltposition im jeweiligen Quintil im Alter von 48 Jahren wird die Position mit der im 51sten, 54sten, 57sten und 60sten Lebensjahr verglichen. Einen ersten Überblick über die Einkommensveränderungen zeigt die **Tabelle 3**, in der die Positionen im 48sten und 60sten Lebensjahr betrachtet werden.

**Tabelle 3:** Positionen im 48sten und im 60sten Lebensjahr in vH von westdeutschen Altersrentenzugängen, Männer 2005

| vom ... im 48sten<br>Lebensjahr ... | ... zum ... im 60sten Lebensjahr |            |            |            |            |
|-------------------------------------|----------------------------------|------------|------------|------------|------------|
|                                     | 1. Quintil                       | 2. Quintil | 3. Quintil | 4. Quintil | 5. Quintil |
| 1. Quintil                          | 60,9                             | 32,0       | –          | –          | –          |
| 2. Quintil                          | 16,5                             | 51,2       | 29,6       | –          | –          |
| 3. Quintil                          | –                                | 17,3       | 51,5       | 21,9       | –          |
| 4. Quintil                          | –                                | –          | 18,3       | 36,5       | 40,9       |
| 5. Quintil                          | –                                | –          | –          | 41,3       | 52,5       |

Anmerkung: Zellenbesetzung unter 50.

Quelle: FDZ-RV – SUFVWL2005, eigene Berechnungen,  $n_{(MIN)} = 50$ .

Die Tabelle weist auf ein erhebliches Maß an Positionsveränderungen zwischen dem 48sten und dem 60sten Lebensjahr, d. h. über einen Zeitraum von zwölf Jahren, hin. Zwischen rund 40 vH und 65 vH der Personen haben das Quintil gewechselt. Dabei ist die Aufwärtsmobilität grundsätzlich höher als die Abwärtsmobilität. So befinden sich z. B. 40,9 vH der Personen, die im 48sten Lebensjahr eine Position im 4. Quintil innehatten, im 60sten Lebensjahr im

<sup>35</sup> Diese Männer dürften über maximal dreißig Jahre Berufserfahrung verfügen.

5. Quintil. Aber auch in den Randpositionen treten erhebliche Veränderungen auf, sind doch nur 60,9 vH auch im 60sten Lebensjahr im 1. Quintil und 52,5 vH im 5. Quintil.

Die Tabelle 3 stellt zwei Situationen einander gegenüber und vermittelt daher keine Informationen über die zwischenzeitlichen Veränderungen, d. h. es bleibt offen, ob es sich um einen einmaligen Positionswechsel handelt, oder ob es zu beständigen Änderungen der Quintilzusammensetzung im Zeitablauf kommt. Indizien über die erhebliche Mobilität der Einkommen über den Zeitraum vermittelt die **Tabelle 4**. Dort sind die Anteilswerte der Positionen nach drei, sechs, neun und zwölf Jahren miteinander verglichen worden.

**Tabelle 4:** Gleiche Positionen nach drei, sechs, neun oder zwölf Jahren in vH – Ausgangspunkt 48stes Lebensjahr alle Männer, von westdeutschen Altersrentenzugängen in 2005

|            | nach<br>drei Jahren | nach<br>sechs Jahren | nach<br>neun Jahren | nach<br>zwölf Jahren |
|------------|---------------------|----------------------|---------------------|----------------------|
| 1. Quintil | 77,7                | 73,0                 | 69,0                | 60,9                 |
| 2. Quintil | 68,8                | 61,6                 | 57,8                | 51,2                 |
| 3. Quintil | 70,0                | 63,1                 | 57,6                | 51,5                 |
| 4. Quintil | 24,0                | 29,9                 | 50,6                | 36,5                 |
| 5. Quintil | 34,2                | 31,1                 | 52,8                | 52,5                 |

Quelle: FDZ-RV – SUFVVL2005, eigene Berechnungen,  $n_{(MIN)} = 50$ .

Die Tabelle 4 vermittelt zunächst eine doch beträchtliche Statusinkonsistenz über den Zeitraum. Allerdings ist das Bild nicht einheitlich, sondern weist je nach Ausgangsposition unterschiedliche Muster auf. So gilt für die drei unteren Quintile, dass immer weniger Individuen im Zeitablauf ihre Position beibehalten. Mit einer Ausdehnung des Zeitraums verbleiben zunehmend weniger Personen in ihrer Ausgangsposition. Während beispielsweise rund zwei Drittel nach drei Jahren im 2. Quintil verblieben sind, reduziert sich der Anteil der Immobilen sukzessive und nach zwölf Jahren sind nur noch etwas mehr als die Hälfte der Personen in ihrem ursprünglichen Quintil. Die beiden oberen Quintile weisen demgegenüber ein deutlich anderes Muster auf. Hier ist die kurzfristige Mobilität erheblich. So haben nach drei Jahren mehr als Zweidrittel der Personen das Quintil verlassen – allerdings sind nach zwölf Jahren etliche dieser Wechsler wieder in der Ausgangsposition zu finden. Dies bedeutet, dass die relativen Entgeltpositionen innerhalb der Verteilung sich im Zeitablauf erheblich ändern und die Aufrechterhaltung selbst über kürzere Zeiträume nicht als gegeben unterstellt werden kann. Die transitorische Komponente des Einkommens, die sich hinter den Alterslohnprofilen verbirgt, scheint somit beträchtlich zu sein.

Die Dynamik ist, wie die unterschiedlichen Alterslohnprofile in Abbildung 4 schon vermuten lassen, zwischen den Bildungsniveaus nicht einheitlich. Es liegen vielmehr gravierende Unterschiede vor, wie der **Tabelle 5** zu entnehmen ist. Es zeigt sich neben der unerwartet hohen



**Tabelle 5:** Immobilität und Qualifikation: gleiches Quintil im 48sten und 60sten Lebensjahr der Männer, westdeutsche Altersrentenzugängen in vH, 2005

| Immobilität | alle | niedrig qualifiziert | qualifiziert | hoch-qualifiziert |
|-------------|------|----------------------|--------------|-------------------|
| 1. Quintil  | 60,9 | 58,0                 | 59,2         | 70,4              |
| 2. Quintil  | 51,2 | 34,5                 | 44,5         | 5,8               |
| 3. Quintil  | 51,5 | 41,5                 | 45,0         | 11,1              |
| 4. Quintil  | 36,5 | 41,5                 | 33,6         | 5,6               |
| 5. Quintil  | 52,5 | 80,5                 | 54,2         | 6,2               |

Quelle: FDZ-RV – SUFVWL2005, eigene Berechnungen,  $\eta_{(\text{MIN})} = 50$ .

Mobilität, dass die gering qualifizierten Männer im obersten und die hochqualifizierten Männer im untersten Quintil die höchste Immobilität aufweisen. Am Ende der Erwerbsbiografie befinden sich 70,4 vH der Hochqualifizierten (wieder) im 1. Quintil und 80,5 vH der Geringqualifizierten im 5. Quintil.

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Der Beitrag hatte zum Ziel, die in den Alterslohnprofilen suggerierte Kontinuität in der Entwicklung individueller Einkommen zu hinterfragen und Aussagen über das Ausmaß an Veränderungen im Zeitablauf zu treffen. Insbesondere war von Interesse, ob und inwieweit eine aus theoretischen Überlegungen abgeleitete Entwicklung in der späteren Erwerbsphase – eine Verschlechterung der individuellen Einkommensposition und damit eine Abwärtsmobilität – auftritt.

Zur Klärung derartiger Fragen bieten die SUFVWL2004 und SUFVWL2005 eine geeignete Datenbasis, enthalten sie doch Informationen zur Höhe und Entwicklung von Arbeitsentgelten aus einer spezifischen Tätigkeit. Um die Veränderung dieser Einkünfte im Zeitablauf zu erfassen, wurde die Verteilung der Entgeltpositionen in Quintile differenziert und ein Quintilswechsel als Veränderung und damit Ausdruck der Einkommensmobilität gewertet.

Exemplarisch konnte für die westdeutschen Männer in der späten Erwerbsphase gezeigt werden, dass ein hohes Maß an Einkommensdynamik besteht. Dabei ist die Aufwärtsmobilität auch in den letzten zwölf Jahren der Erwerbstätigkeit in der Regel höher als die Abwärtsmobilität. Insgesamt gesehen verbirgt sich hinter den im Verlauf relativ stabilen Alterslohnprofilen, wie gezeigt werden konnte, ein erhebliches Ausmaß an individuellen Veränderungen in der Entgeltposition.

Die hier vorgestellten Ergebnisse können lediglich als Indizien dafür gelten, dass Einkommensmobilität auftritt. Es lassen sich aufgrund der Spezifika des Datensatzes keine weitergehenden Aussagen ableiten. So beinhalten die Datensätze nur unzureichende Informatio-

nen, um die Gründe für die Einkommensmobilität näher untersuchen oder gar zur Erklärung der Mobilität beitragen zu können. Viele individuelle Effekte, die Veränderungen des Arbeitsentgelts bewirken, können nicht kontrolliert werden. So liegen beispielsweise keine differenzierten Informationen über die Arbeitszeit in Stunden vor. Ferner ist zu beachten, dass die Arbeitsentgelte nur bis zur Beitragsbemessungsgrenze im Datensatz ausgewiesen sind. Von daher sind die Angaben nach oben zensiert, wodurch eine Einschränkung der Mobilität gegeben ist. Ferner ist zu beachten, dass die Daten nur eingeschränkt repräsentativ für die Erwerbstätigen sind, da nur eine spezifische Form der Erwerbstätigkeit im Datensatz erfasst ist.

Für weitere Analysen bieten die Ergebnisse zahlreiche Ansatzpunkte. Dies betrifft zum einen die Differenzierung nach weiteren Gruppen in der Untersuchung. So könnte beispielsweise nach der von *Stegmann* (2008) entwickelten Typologie von Erwerbsbiografien unterschieden werden. Hierdurch könnten Indizien für eine sozial differenzierte Einkommensmobilität gewonnen werden. Zum anderen wäre die Verwendung alternativer Methoden erforderlich. So sollten in weiteren Analysen elaboriertere Messverfahren zur Anwendung kommen. Das hier gewählte Vorgehen diene dazu, einen ersten Eindruck bezüglich der Stabilität bzw. Instabilität individueller Arbeitsentgelte zu erhalten.

## 6 Literatur

- Bender, S. & Haas, A.* (2002): Die IAB-Beschäftigtenstichprobe. In: Kleinhenz, Gerhard (Hrsg.): IAB-Kompendium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 250, S. 3–12.
- Börsch-Supan, A., Düzgün, I. & Weiss, M.* (2005): Altern und Produktivität: Zum Stand der Forschung. MEA-Arbeitspapier 73. Mannheim: Research Institute for the Economics of Aging.
- Bosworth, B., Burtless, G. & Sahm, C.* (2001): The Trend in Lifetime Earnings Inequality and Its Impact on the Distribution of Retirement Income. CRR WP 2001–03. Chestnut Hill, MA, Center for Retirement Research at Boston College. 2001–03: 59.
- Clemens, W., Hagen, Ch. & Himmelreicher, R. K.* (2007): Beeinflusst die höchste schulische und berufliche Qualifikation das individuelle Rentenzugangsverhalten? – Eine empirische Analyse auf Datenbasis des Scientific Use Files Versichertenrentenzugang 2004. In: Deutsche Rentenversicherung 62, Heft 7, S. 445–461.
- Deutsche Rentenversicherung (2007): Benutzerhinweise FDZ-Biografiedatensätze – VSKT/VVL. Download: [http://forschung.deutsche-rentenversicherung.de/ForschPortalWeb/ressource?key=fdz\\_bn\\_vvl\\_vskt](http://forschung.deutsche-rentenversicherung.de/ForschPortalWeb/ressource?key=fdz_bn_vvl_vskt).
- Drews, N.* (2007): Variablen der schwach anonymisierten Version der IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975–2004, Handbuch Version 1.0.1. In: FDZ Datenreport, Dokumentation zu Arbeitsmarktdaten Nr. 3. Bundesagentur für Arbeit.
- Fabig, H.* (1999): Einkommensmobilität im internationalen Vergleich. Eine empirische Mobilitätsanalyse mit Panel-Daten. Frankfurt – New York: Campus.

- Fachinger, U.* (1991): Lohnmobilität in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung auf der Basis von prozeßproduzierten Längsschnittdaten der gesetzlichen Rentenversicherung. Berlin: Duncker & Humblot.
- Fachinger, U. & Himmelreicher, R. K.* (2006): Die Bedeutung des Scientific Use Files Vollendete Versichertenleben 2004 (SUFVWL2004) aus der Perspektive der Ökonomik. In: Deutsche Rentenversicherung 61, Heft 9–10, S. 562–582.
- Fachinger, U. & Himmelreicher, R. K.* (2007): Alterslohnprofile und Qualifikation in den alten Bundesländern – empirische Analysen auf Datenbasis des Längsschnittdatensatzes SUF VVL 2004. In: Deutsche Rentenversicherung 62, Heft 11–12, S. 750–770.
- Fields, G. S.* (2007): Income Mobility. Working Paper, Cornell University.
- Frick, J. R. & Grabka, M. M.* (2004): Missing Income Data in the German SOEP: Incidence, Imputation and its Impact on the Income distribution. Working Paper 376, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin – German Institute for Economic Research. Berlin.
- Frick, J. R., Groh-Samberg, O., Schupp, J. & Spiess, C. K.* (2008): 25 Wellen Sozio-oekonomisches Panel. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung (77) 3. Berlin: Duncker & Humblot.
- Friedman, M.* (1957): A Theory of the Consumption Function. Princeton: Princeton University Press.
- Frommert, D. & Heien, Th.* (2006): Kontinuität oder Wandel? Die Bedeutung der drei Säulen der Alterssicherung im Zeitvergleich. In: Deutsche Rentenversicherung 61, Heft 2–3, S. 132–155.
- Gang, I. N., Landon-Lane, J. & Yun, M.-S.* (2003): Does the Glass Ceiling Exist? A Cross-National Perspective on Gender Income Mobility. Working Paper 713, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit – Institute for the Study of Labor (IZA). Bonn.
- Grabka, M. M. & Frick, J. R.* (2007): Vermögen in Deutschland wesentlich ungleicher verteilt als Einkommen. In: DIW-Wochenbericht 74, Heft 45, S. 665–672.
- Grabka, M. M. & Frick, J. R.* (2008): Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? In: DIW-Wochenbericht 75, Heft 10, S. 101–108.
- Göbel, D.* (1981): Das im Rentenversicherungskonto erfaßte Bruttoarbeitsentgelt als Grundlage für die Untersuchung von Einkommensverläufen. In: Deutsche Rentenversicherung, Heft 3/1981, S. 157–175.
- Gräf, B.* (2003): Deutsches Wachstumspotenzial: Vor demografischer Herausforderung. Deutsche Bank Research, Aktuelle Themen Nr. 277.
- Haak, C. & Himmelreicher, R. K.* (2007): Künstler und Publizisten im Rentenzugang: Selbständige und abhängige Beschäftigte im Vergleich. In: DRV-Schriften Band 55/2006, S. 170–184,

- Himmelreicher, R. K.* (2001): Soziodemographie, Erwerbsarbeit, Einkommen und Vermögen von westdeutschen Haushalten. Berlin: Logos.
- Himmelreicher, R. K., Mai, D. & Fachinger, U.* (2008): Alterslohnprofile und Qualifikation in den neuen Bundesländern 3/81 Eine Untersuchung auf Datenbasis des Längsschnittdatensatzes SUFVVL2004. In: DRV-Schriften Band 55, S. 159–200.
- Kirchner, M.* (2007): Geschenkter Wohlstand – Bildungsrenditen eines gebührenfreien Hochschulstudiums. Potsdam: Universitätsverlag.
- Kliegl, R. & Mayr, U.* (1997): Kognitive Leistungen und Lernpotential im höheren Erwachsenenalter. In: F. E. Weinert & H. Mandl (Hrsg.): Enzyklopädie der Psychologie – Pädagogische Psychologie. Psychologie der Erwachsenenbildung. Bd. IV. Göttingen: Hogrefe, S. 86–114.
- Myck, M.* (2007): Wages and Ageing: Is there Evidence for the „Inverse-U“ Profile. DIW Discussion Paper 724, Berlin.
- Rendtel, U. & Schwarze, J.* (1991): Die Entwicklung der individuellen Arbeitseinkommen von 1984 bis 1989. Eine explorative Analyse von Paneldaten. In: Rendtel, Ulrich / Wagner, Gert G. (Hrsg.): Lebenslagen im Wandel – Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984. Frankfurt – New York: Campus, S. 63–99.
- Rohwer, G.* (1991): Einkommensmobilität privater Haushalte 1984–1989. In: Rendtel, Ulrich / Wagner, Gert (Hrsg.): Lebenslagen im Wandel: Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984. Frankfurt – New York: Campus, S. 379–408.
- Schäfer, H.* (1981): Arbeitsverdienst im Lebenszyklus – Zur Einkommensmobilität von Arbeitern, in: Archiv für Sozialgeschichte 21, Heft, S. 237–267.
- Schmähl, W.* (1984): Lohn- und beschäftigungsstatistische Grundlagen zur adäquaten Ermittlung des durchschnittlichen Bruttoarbeitsentgeltes in der Rentenversicherung, in: Deutsche Rentenversicherung 4/84, Heft, S. 187–201.
- Schmähl, W. & Fachinger, U.* (1989): Über Richtung und Ausmaß der Lohnmobilität – Eine Kohortenanalyse für Arbeiter in der Bundesrepublik Deutschland von 1960 bis 1970. In: Gerlach, K. / Hübler, O. (Hrsg.): Effizienzlohntheorie, Individualeinkommen und Arbeitsplatzwechsel. Frankfurt – New York: Campus, S. 274–298.
- Schnitzlein, D. D.* (2008): Verbunden über Generationen. Struktur und Ausmaß der intergenerationalen Einkommensmobilität in Deutschland. IAB Discussion Paper 01/2008, Nürnberg.
- Sinn, H.-W.* (1980): Ökonomische Entscheidungen bei Unsicherheit. Tübingen: Mohr.
- Skirbekk, V.* (2004): Age and Individual Productivity: A Literature Survey, in: Feichtinger, G. (Hrsg.): Vienna Yearbook of Population Research. Wien: Austrian Academy of Sciences Press, S. 133–153.
- Sopp, P.* (2005): Abspaltung oder Polarisierung? Einkommensungleichheit und Einkommensmobilität in Deutschland 1984 – 2000. Berlin: Logos.

- Spéder, Z. & Habich, R.* (1999): *Income Dynamics in Three Societies*. WZB-Arbeitspapier FS III, Berlin.
- Stegmann, M.* (2006): *Benutzerhinweise. FDZ-Biografiedatensatz – VVL 2004. Umsetzung des SK79 in einen anonymisierten Datensatz fester Satzlänge: Sequentielle Biografiedaten*. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund Berlin.
- Stegmann, M.* (2007): *Biografiedaten der Rentenversicherung und die Aufbereitung der Sondererhebung „Vollendete Versichertenleben 2004“ als Scientific Use File*. In: DRV-Schriften Band 55/2006, 82–94.
- Stegmann, M.* (2008): *Typisierung von Versicherungsbiografien – Eine explorative Analyse auf Basis der Versicherungskontenstichprobe 2005*. In: Deutsche Rentenversicherung 63, Heft 2, S. 221–238.
- Trede, M.* (1998): *Einkommensmobilität*, in: Bundesamt, Statistisches (Hrsg.): *Einkommen und Vermögen in Deutschland – Messung und Analyse*, 32. Wiesbaden: Metzler-Poeschl, S. 89–109.
- Wagner, G. G., Frick, J. R. & Schupp, J.* (2007): *The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements*. In: *Schmollers Jahrbuch* 127, Heft 1, S. 139–169.
- Zimprich, D.* (2004): *Kognitive Leistungsfähigkeit im Alter*. In: A. Kruse & J. Martin (Hrsg.): *Enzyklopädie der Gerontologie*. Bern: Huber, S. 289–303.

**Prof. Dr. Uwe Fachinger:** Studium der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin, Promotion zum Dr. rer. pol. am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin, Habilitation am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen (venia legendi für das Fach Volkswirtschaftslehre), Universitätsprofessur für „Ökonomie und demographischer Wandel“ am **Institut für Gerontologie der Hochschule Vechta – Universität** und Mitglied der dortigen Forschungseinrichtung **Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)**, siehe <http://www.zag.uni-vechta.de>.

**Dr. Ralf K. Himmelreicher** studierte Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Statistik an der Freien Universität in Berlin und war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitnehmerkammer Bremen. Promotion zum Dr. rer. pol. am Institut für Konjunktur- und Strukturforschung (IKSF) der Universität Bremen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen. Seit 2003 ist er Referent beim VDR in Frankfurt (Abteilung Volkswirtschaft und Statistik) und seit Anfang des Jahres 2004 schwerpunktmäßig mit dem Aufbau des **FDZ-RV** bei der **Deutschen Rentenversicherung Bund** in Berlin befasst. Ferner ist er Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin.